

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von Kiel bis Berlin

Kuttner, Erich

Berlin, [1918]

6.Kapitel. Die Revolution in München

urn:nbn:de:bsz:31-90535



Landtagsgebäude in München. Sitz des Volksparlaments.

6. Kapitel.

Die Revolution in München.

Jetzt aber trat eine ganz andere Erscheinung ein: Nicht mehr in konzentrischen Kreisen pflanzte sich die Revolution fort, sondern gerade am entgegengesetzten Ende Deutschlands, im äußersten Süden schlug die Lohe rot empor: von München, der Hauptstadt Bayerns aus, erfolgte der zweite entscheidende Anstoß der großen Bewegung.

In Bayern war die Erbitterung über das Treiben der militaristischen Kreise besonders groß. Man darf nicht vergessen, daß die deutsche Herrscherkaste norddeutsch-preussischen Ursprungs war und daher im Süden noch viel mehr als im Norden als fremdes Element angesehen wurde. In Bayern hatte man vielfach das Gefühl, in fremde Schuld verstrickt zu sein. Es entwickelte sich ein an Heftigkeit immer mehr zunehmender Preußenhaß, gegen den der Preußenhaß vor dem Kriege ein Kinderspiel war, so daß besorgte Politiker schon die Möglichkeit eines Zerfalls des Deutschen Reichs befürchteten.

Vor diesem Zerfall ist Deutschland, soweit sich die Dinge bisher übersehen lassen, durch die Revolution gerettet worden. Sie lenkte die Erbitterung des bayrischen Volkes auf das richtige Ziel, auf die schuldigen herrschenden Klassen anstatt auf das ebenso unschuldige und ebenso schwer ringende norddeutsche Brudervolk. Schließlich sahen auch nicht alle Schuldigen allein in Norddeutschland.

Die Revolution in München ist fast spontan entstanden. An ihrer Vorentwicklung hatte auch die Münchner Intelligenz starken Anteil, im Gegensatz zu Kiel und Hamburg, wo sie bis zum entscheidenden Moment zu den herrschenden Klassen hielt, und die Revolution rein aus dem Proletariat hervorging. Das Haupt der Münchner Bewegung war der Schriftsteller Kurt Eisner, der wegen seiner Teilnahme am Januarstreik 8½ Monat in schwerer Unterjuchungshaft gefesselt hatte und eben erst durch die Regierung Max von Baden-Scheidemann befreit worden war.

Auf Eisners Betreiben fand am Sonntag, den 3. November, eine Friedenskundgebung statt. Sie endete damit, daß ein Teil der Versammlung im Zuge nach dem Gefängnis Stadelheim herauszog, um einige daselbst noch inhaftierte Opfer des Januarstreiks zu befreien. Tatsächlich wurde nach längerem Verhandeln dieses Ziel erreicht, da gegen Abend der Reichsanwalt in Leipzig telegraphisch die Freilassung der Gefangenen verfügte. Im Triumphzug wurden sie nach der Stadt gebracht, und hierbei vernahm man bereits die ersten Hochrufe auf die Republik. Dieser erste Erfolg ließ eine augenblickliche Entspannung eintreten. Er hatte dem Volke seine Kraft gezeigt. Aber dann verstärkte sich sogleich die Bewegung. Als am Dienstagabend Eisner eine Versammlung einberief, um gegen die alldeutsche Agitation für Fortsetzung des Krieges zu demonstrieren, erwies sich der Saal und auch noch ein zweiter als viel zu klein für die erschienenen Massen. Man zog heraus nach der Theresienwiese, wo unter sternklarem Himmel eine ungeheure Menschenmenge ihren Willen kundgab. Fast wäre es damals schon zur Erhebung gekommen.

Die immer größer werdende Spannung veranlaßte nun auch die sozialdemokratische Partei einzugreifen. Am 6. November erschien in der „Münchener Post“ ein Aufruf, der für den Donnerstag, den 7. November, zu einer Riesendemonstration auf der Theresienwiese einlud. Die gesamte Bevölkerung Münchens mit Ausnahme der bei Verkehr und Transport beschäftigten Personen war geladen, eine deutliche Aufforderung, die Arbeit in allen übrigen Betrieben einzustellen. Zweck der Demonstration war zunächst, die Abdankung des Kaisers zu fordern, die von der sozialdemokratischen Presse Bayerns täglich verlangt wurde.

Zur festgesetzten Stunde, 3 Uhr nachmittags, strömten ungeheure Menschenmengen, deren Zahl auf 150 000 geschätzt wird, auf der Theresienwiese zusammen. Halb München war auf den Beinen. Bereits sah man rote Fahnen flattern.

Und nun entwickelte sich aus dieser Versammlung etwas, was fast niemand vorausgesehen hatte. Schon auf der Wiese hatten sich die Soldaten ahgefondert. Während die übrige Versammlung sich zum Zug ordnete und die Richtung nach der Friedenssäule nahm, wo die Demonstration enden sollte, schlugen die Soldaten einen anderen Weg ein. Bald wurde der Ruf laut: Nach den Kasernen! Am Tage vorher hatte ein unsinniger Kommandanturbefehl angeordnet, daß kein Soldat die Kaserne verlassen dürfe. Als aber die Menge, die sich unterwegs bedeutend vergrößert hatte, bei den Toren der Kasernen anlangte, da öffneten sich diese und die gefangengehaltenen Soldaten, die wohl nur auf den Moment gewartet hatten, strömten jubelnd in großen Scharen heraus, um sich der Bewegung anzuschließen. Den ersten Besuch erhielt die Guldeinschule, von da ging es zur Max-II-Kaserne, zur Kaserne auf dem Marsfeld, zur Türkentaserne. Überall dasselbe Bild: die Feldgrauen drangen in die Kasernen ein und holten ihre Kameraden heraus, die sofort mit Sad und Pack auszogen. Vielsach wurden die Waffen mitgenommen. Ein Teil der Truppen begab sich gegen 6 Uhr zur Militär-Arrestanstalt, schlug die Tore ein und befreite dort 250 Arrestanten, die zum Teil erst während der letzten Tage wegen „revolutionärer Antriebe“ verhaftet worden waren. Bald zeigten die Straßen das allen revolutionierten Städten gemeinsame Bild. Lastautomobile mit roten Fahnen geschmückt, überfüllt mit bewaffneten Soldaten, rasten durch die Stadt und hatten diese im Nu in der Gewalt. Zu Unruhen kam es fast nirgends.



Die Mathäuser Bierhallen in Wüdingen, in denen sich bei erste Arbeiter- und Soldatenrat konstituierte.

Nun traten große Mengen von Arbeitern und Soldaten in einzelnen Versammlungen zusammen und wählten dort Arbeiter- und Soldaten-Räte, die sich dann im Hauptquartier der Bewegung, im Matthäerbräu, zusammenschlossen. Inzwischen waren Bahnhof, Telephon- und Telegraphenamt, Generalkommando und die Ministerien, auch die „Münchener Neuesten Nachrichten“ von Teilnehmern der Bewegung mit bewaffneter Hand besetzt worden.

In den Abendstunden zwischen 9 und 10 Uhr zog vom Matthäerbräu aus wieder eine größere Menge, darunter die Arbeiter- und Soldaten-Räte, nach dem Landtagsgebäude. Das Haus war verschlossen, aber nach kurzer Verhandlung wurde es geöffnet. Im Sitzungssaal der Abgeordnetenkammer fand eine denkwürdige Sitzung statt: Unter dem Vorsitz Kurt Eisners tagte der Arbeiter- und Soldaten-Rat, und noch in der Nacht zum 8. November 1918 wurde feierlich der Volksstaat Bayern ausgerufen. Auch die Bildung eines Bauernrats als Ergänzung zum Arbeiter- und Soldaten-Rat wurde beschlossen. Noch während sich die Versammlung konstituierte, kam die Meldung, daß die Münchner Garnison in ihrer überältigenden Mehrheit sich der Bewegung angeschlossen hatte und die Stadt damit völlig in den Händen der neuen Volksregierung war.

Als die Münchner am nächsten Morgen erwachten, waren sie Republikaner, viele zu ihrem Erstaunen, denn ein Teil der Bevölkerung hatte noch gar nicht gewußt, daß über Nacht die Dinge soweit gediehen waren. Mit roten Plakaten war überall folgende Proklamation angeschlagen:

Volksgenossen!

Um nach jahrelanger Vernichtung aufzubauen, hat das Volk die Macht der Zivil- und Militärbehörden gestürzt und die Regierung selbst in die Hand genommen. Die bayerische Republik wird hierdurch proklamiert. Die oberste Behörde ist der von der Bevölkerung gewählte Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat, der provisorisch eingesetzt ist, bis eine endgültige Volksvertretung geschaffen wird. Er hat gesetzgeberische Gewalt.

Die ganze Garnison hat sich der republikanischen Regierung zur Verfügung gestellt. Generalkommando und Polizeidirektion stehen unter unserem Befehl. Die Dynastie Wittelsbach ist abgesetzt.

Hoch die Republik!

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Kurt Eisner.

Starke Heiterkeit rief am nächsten Tage das spurlose Verschwinden des Königs hervor, der am kritischen Nachmittag des 7. November noch ruhig spazieren gegangen war. Fünf Tage später dankte der angeblich so populäre Wittelsbacher ab, ohne daß ihm jemand eine Träne nachweinte. Es war das am gleichen Tage, an dem sein sächsischer Kollege Friedrich August dem Thron entsagte mit den für seinen Bildungsgrad typischen Worten: „Nu wenn se nicht wollen, dann sollen se ihren Dreck alleine machen.“

Noch ein weiteres Ergebnis verschönerte den Erfolg der Münchner Bewegung:

Im Feuer der Revolution vollzog sich in Bayern die völlige Wiedervererschmelzung der bis dahin getrennten sozialdemokratischen Parteien. Der Tag der Revolution gab Bayern die völlige Einheit der Arbeiterbewegung wieder! Das Kieler Beispiel ward hier noch übertroffen.

*